

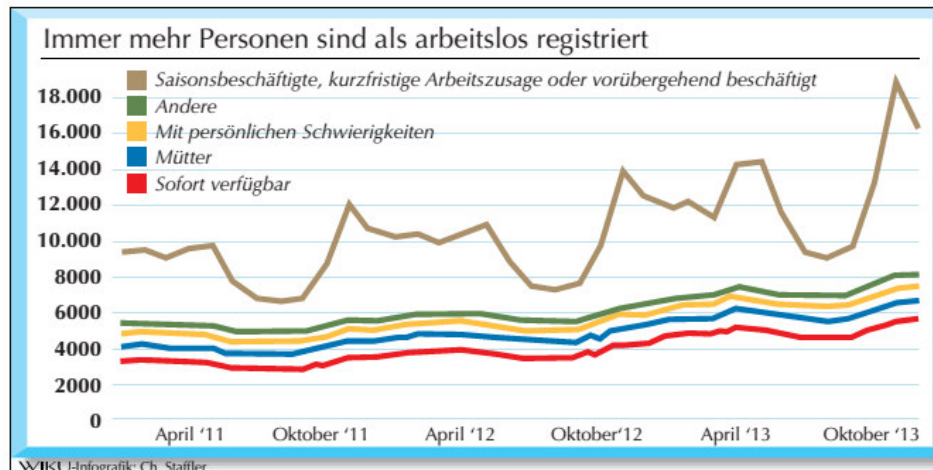
Kaum Lichtblicke am Arbeitsmarkt

ARBEIT: Experten sehen keine baldige Verbesserung – Sonderlohnauflagekasse zuletzt explodiert

VON SABINE GAMPER

Hoppe, Würth, Rubner Holzbau: Immer öfter machen heimische Unternehmen mit Entlassungen Schlagzeilen. Auf dem Südtiroler Arbeitsmarkt hat sich die Situation in den vergangenen Jahren deutlich verschlechtert. Und die Aussichten auf eine baldige Besserung sind Experten zufolge gering – selbst wenn die Wirtschaft wieder anziehen sollte.

„Das ist für Südtirol eine ungewohnte Situation“, räumt Hel-



Folgt auf den nächsten Seiten – segue sulle prossime pagine

Kaum Lichtblicke am Arbeitsmarkt

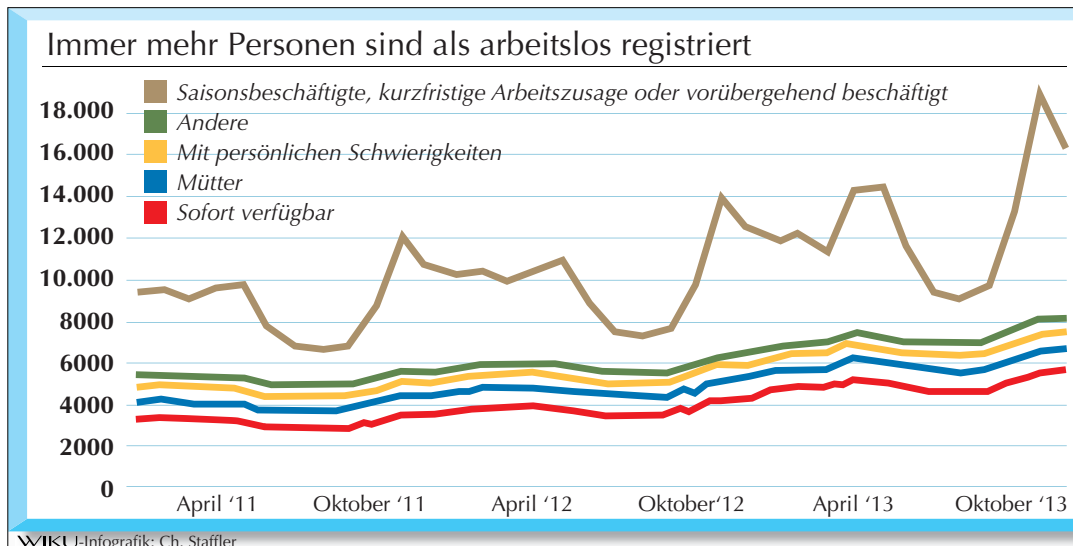
ARBEIT: Experten sehen keine baldige Verbesserung – Sonderlohnauflage zuletzt explodiert

VON SABINE GAMPER

Hoppe, Würth, Rubner Holzbau: Immer öfter machen heimische Unternehmen mit Entlassungen Schlagzeilen. Auf dem Südtiroler Arbeitsmarkt hat sich die Situation in den vergangenen Jahren deutlich verschlechtert. Und die Aussichten auf eine baldige Besserung sind Experten zufolge gering – selbst wenn die Wirtschaft wieder anziehen sollte.

„Das ist für Südtirol eine ungewohnte Situation“, räumt Helmuth Sinn, Direktor der Landesabteilung Arbeit, ein. Schließlich kletterte die offizielle Arbeitslosenrate hierzulande im dritten Quartal auf 4,5 Prozent. Vor fünf Jahren hatte sie noch bei 2,4 gelegen. Freilich, im internationalen und gesamtstaatlichen Vergleich steht Südtirol noch gut da. „Wir sind europaweit zwar nicht mehr an der Spitze der Regionen mit der geringsten Arbeitslosigkeit, aber immer noch in den vorderen Rängen“, bemüht sich Sinn auch die positiven Aspekte aufzuzeigen.

Dennoch: Arbeitslosigkeit bekommt auch in Südtirol immer öfter ein Gesicht. In den vergangenen Wochen jagte eine Hiobsbotschaft die andere: Zuerst gab die Firma Hoppe bekannt, ihr Werk in Passeier zu schließen, wodurch 158 Mitarbeiter plötzlich ohne Job da stehen. Dann



kündigte Würth Italien Umstrukturierungen an, was voraussichtlich für 60 Beschäftigte am Standort in Neumarkt das Aus bedeutet. Vergangene Woche schließlich gab Rubner Holzbau, ein Unternehmen der Rubner-Gruppe, bekannt, in Brixen 25 Mitarbeiter in die Mobilität überstellen zu müssen. Der Hauptgrund war mehr oder weniger bei allen Firmen derselbe: die Krise.

Dazu kommt, dass Unternehmen immer öfter ihre Mitarbeiter in Lohnausgleich schicken – oder gar um ein Ausgleichsverfahren ansuchen oder in Konkurs gehen müssen.

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Allein im zweiten Halbjahr 2013 wurden rund 4,2 Millionen Stunden an Lohnausgleich genehmigt, wie

aus den Daten der Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt hervorgeht. Im zweiten Halbjahr 2012 waren es noch rund 1,8 Millionen Stunden gewesen. Dabei zeigt sich, dass in den vergangenen Monaten der ordentliche Lohnausgleich, eine Maßnahme für kürzere betriebliche Schwierigkeiten, etwas abgenommen hat; die Sonderlohnauflage hingegen, die bei ersten Betriebskrisen in Anspruch genommen wird, ist nahezu explodiert. In Zahlen ausgedrückt: Von Juli bis Dezember 2013 wurden etwa 2,5 Millionen Stunden an Sonderlohnauflage genehmigt – das sind 1337 Prozent mehr als im selben Zeitraum des Vorjahres. Es mag sein, dass nicht alle genehmigten Stunden schlussendlich auch tatsächlich bean-

sprucht wurden, doch der Trend ist deutlich.

Experten zufolge wird sich die Lage auch heuer nicht wesentlich bessern. Daran dürften auch die prognostizierte wirtschaftliche Erholung und die geplanten Maßnahmen der Landesregierung nichts ändern. Wie hoch die Arbeitslosenrate noch steigen wird, wagt niemand zu schätzen. Abteilungsleiter Sinn sagt jedenfalls: „2014 wird keine substantielle Änderung zum Positiven festzustellen sein. Wir müssen froh sein, wenn wir die derzeitigen Zahlen halten können.“

In dieselbe Kerbe schlägt auch **Stefan Perini, Chef des Arbeitsförderungsinstitutes Afi**. „Ein unmittelbares Anspringen der Beschäftigungssituation ist nicht zu erwarten. Denn sollte sich die Wirtschaft erholen, werden die Unternehmen zunächst abwarten, bis sie tatsächlich neue Mitarbeiter einstellen.“ Zuvor würden sie auf andere Maßnahmen zurückgreifen, beispielsweise ihre Beschäftigten aus dem Lohnausgleich zurückholen, Kurzarbeit beenden, Überstunden machen lassen usw. „Es kann also auch sein, dass man eine Zeit lang eine sich verbessernde Auftragslage und zugleich eine steigende Arbeitslosigkeit hat – das ist der Rattenschwanz der Krise.“

Von einer steigenden Arbeitslosigkeit geht auch Universitätsprofessor Gottfried Tappeiner aus. Er sagt: „2014 wird am Arbeitsmarkt das schlechteste Jahr überhaupt werden – auch in Südtirol.“ Erst 2015 könne man mit einer Besserung der Lage rechnen (siehe auch Bericht in

HINTERGRUND

Wie die Österreicher rechnen

Die Frage, wann eine Person als arbeitslos gilt, ist nicht so einfach zu beantworten. Denn die Arbeitslosenraten werden unterschiedlich erhoben. Und das kann ganz schön für Verwirrung sorgen.

„In Österreich, aber auch in Deutschland und der Schweiz werden für die Arbeitsmarktpolitik die Zahlen des Arbeitsamtes verwendet“, erklärt Helmuth Sinn, Direktor der Landesabteilung Arbeit. Das heißt, in Österreich werden die Zahlen des Arbeitsmarktservice (AMS) herangezogen. Es nimmt zur Berechnung der Arbeitslosenquote alle als arbeitslos

eingetragenen Personen her und setzt diese ins Verhältnis zur Erwerbsbevölkerung.

Italien geht einen anderen Weg: Hier wird zur Ermittlung der offiziellen Arbeitslosenrate die Berechnungsmethode des europäischen Statistikamtes Eurostat herangezogen.

Für die Statistikinstitute Istat und Astat gilt jemand nur dann als arbeitslos, wenn er in der Woche der Stichprobenerhebung keine Arbeit hatte. Das heißt, bereits eine einstündige Beschäftigung führt dazu, dass die Person nicht mehr zu den Arbeitslosen zählt. Diese Quote fällt daher niedriger aus, als

wenn man sie anhand der effektiv als arbeitslos gemeldeten Personen berechnen würde.

Dass in Italien nicht die Daten des Arbeitsamtes herangezogen werden, hat laut Sinn einen einfachen Grund: „Einige Regionen wissen nicht, wie viele Personen bei ihnen arbeitslos gemeldet sind.“ In Südtirol erhebt die Landesabteilung Arbeit auch eine Arbeitslosenquote – nach der Definition des AMS Österreich. Im August 2013 beispielsweise, dem Monat der niedrigsten Arbeitslosenrate, kam Südtirol demnach auf eine Arbeitslosenrate von 4,8 Prozent, gleich wie das Bundesland Tirol, während Bayern eine Quote von 3,8 Prozent aufwies. (gam)®

der „Dolomiten“ von heute)

Laut der Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt waren im November rund 19.000 Personen in Südtirol arbeitslos gemeldet, im Dezember waren es 16.000 – so viele wie noch nie. Zum Vergleich: Vor zwei Jahren – Ende 2011 – waren es etwa 12.000. Das liegt laut Sinn an vielen kleinen Personalreduzierungen und der einen oder anderen größeren Entlassungswelle, hat aber auch verwaltungstechnische Gründe. „Denn seit 2013 müssen sich auch die Saison-Arbeitslosen arbeitslos melden, um das sogenannte Arbeitslosengeld unter verringerten Voraussetzungen zu erhalten.“

Für Sinn sind das aber keine „Problemfälle“. Denn in der Regel hätten die Saisonarbeiter bereits schon die Zusage für ihre nächste Anstellung in der Tasche.

Wer Sinn dagegen Sorgen bereitet, sind jene Personen, die sofort verfügbar sind (siehe Grafik). Deren Anzahl ist von Jänner 2011 bis Dezember 2013 von rund 3300 auf über 5600 angestiegen. „Wir vom Arbeitsmarktservice sind nicht mehr imstande, ihnen Arbeit zu vermitteln,



„Wir müssen froh sein, wenn wir die derzeitigen Zahlen halten können.“

Helmuth Sinn,
Direktor
der Landesabteilung Arbeit



„Es verhärtet sich der Eindruck, dass mit der Krise auch etwas gespielt wird.“

Stefan Perini,
Afi-Direktor

weil ganz einfach die Nachfrage vonseiten der Wirtschaft fehlt“ erklärt Sinn.

Kein Wunder, dass unter Südtirols Arbeitnehmerschaft die Stimmung gedrückt ist. **Einer Umfrage des Arbeitsförderungs-institutes Afi zufolge bleiben die Erwartungen der Arbeitnehmer weiterhin leicht abwärtsgerichtet.** Positiv ist aber laut Afi-Direktor Perini, dass der Pessimismus zumindest nicht mehr so stark ausgeprägt ist wie in den vergangenen Monaten.

Und einen weiteren Aspekt werten die Experten positiv: Die Beschäftigung geht in Südtirol zumindest nicht zurück.

Die Landespolitik will jedenfalls gegensteuern. Der neue Landeshauptmann Arno Kompatscher hat vergangene Woche erklärt, dass man zwar nicht einzelnen Unternehmen in Schiefelage beispringen wird. Doch werde die Politik ihren Fokus auf die sogenannten sozialen Abfederungsmaßnahmen (Stichwort Lohnausgleich und Mobilität)

Die sozialen Abfederungsmaßnahmen

Der ordentliche Lohnausgleich:

► Dient der Überbrückung zeitlich begrenzter Schwierigkeiten, wie einer zeitweiligen Krise eines Marktes, eines Auftragsrückganges oder anderer vorübergehender betrieblicher Gründe.

► Das Arbeitsverhältnis mit den Mitarbeiter im Lohnausgleich bleibt aufrecht.

► Kann von Industrie- und Handwerksunternehmen, die im Bausektor tätig sind, sowie landwirtschaftlichen Genossenschaften unabhängig von der Anzahl der Beschäftigten in Anspruch genommen werden.

► Der Arbeitnehmer erhält maximal rund 900 bis 1000 Euro brutto.

► Kann für drei Monate in Anspruch genommen werden, verlängerbar auf zwölf Monate.

► Wird vom NISF/INPS finanziert.

Die Sonderlohnauflage:

► Kann von Unternehmen beansprucht werden, die sich in einer ernststen Betriebskrise befinden, die umstrukturieren oder ein Konkursverfahren anhängig haben.

► Das Arbeitsverhältnis mit den Mitarbeitern im Sonderlohnau-

gleich bleibt aufrecht.

► Kann von Industrie- und Bauunternehmen sowie Arbeits- und Produktionsgenossenschaften mit mehr als 15 Beschäftigten sowie Handelsunternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten genutzt werden.

► Der Arbeitnehmer erhält maximal 900 bis rund 1000 Euro brutto.

► Kann zwölf bis 24 Monate in Anspruch genommen werden.

► Wird vom NISF/INPS finanziert.

Die Mobilität:

► Eine besondere Form der Arbeitslosenunterstützung. Sie gilt für Arbeitnehmer, die infolge eines Stellenabbaues, einer Unternehmensauflösung oder nach einem Lohnausgleich entlassen werden.

► Das Arbeitsverhältnis wird aufgelöst.

► Kann von Industrieunternehmen sowie Arbeits- und Produktionsgenossenschaften mit mehr als 15 Beschäftigten und Handelsbetrieben mit mehr als 50 Mitarbeitern beansprucht werden.

► Das Mobilitätsgeld kann je nach Alter des Arbeitnehmers ein bis drei Jahre ausbezahlt

werden. Es beträgt im ersten Jahr zwischen rund 900 und 1000 Euro brutto.

► Wird vom NISF/INPS finanziert.

Die außerordentliche Sonderlohnauflage:

► Kann von allen Betrieben in Anspruch genommen werden, die keine andere Möglichkeit zum Lohnausgleich haben.

► Der Arbeitnehmer erhält maximal rund 900 bis 1000 Euro brutto.

► Wird vom NISF/INPS und dem Land finanziert.

Die Arbeitslosenunterstützung (ASPI):

► Wird bei unfreiwilliger Arbeitslosigkeit ausbezahlt. Bei freiwilliger Kündigung steht das Arbeitslosengeld in der Regel nicht zu.

► Beträgt in etwa 75 Prozent des Lohnes. Nach sechs Monaten wird die ASPI gekürzt.

► Sie kann je nach Alter des Arbeitnehmer acht bis zwölf Monate ausbezahlt werden.

► Saisonarbeiter bekommen unter bestimmten Bedingungen eine Mini-Aspi.

► Wird vom NISF/INPS finanziert.

legen und nicht zuletzt die Rahmenbedingungen so gestalten, dass ein nachhaltiges Wachstum möglich sei. Der Landeshauptmann sprach von „frischem Treibstoff für die Unternehmen“ und fasst dabei in erster Linie bürokratische und steuerliche Erleichterungen ins Auge.

Bis diese Erleichterungen jedoch am Südtiroler Arbeitsmarkt ankommen, wird es noch etwas dauern. Bis dahin wird es voraussichtlich noch einige Hiobsbotschaften aus der heimischen Wirtschaft geben. Zumal sich für Afi-Direktor Perini im Hinblick auf die steigenden Lohnausgleichsstunden noch ein weiterer Aspekt dazu gesellt. „Es verhärtet sich der Eindruck dass mit der Krise auch etwas gespielt wird.“

© Alle Rechte vorbehalten

ZUM THEMA

Die Jugendarbeitslosenrate und ihre Tücken

Ganze 11,6 Prozent beträgt nach Angaben des Astat die Jugendarbeitslosenrate in Südtirol. 2010 lag dieser Wert noch bei 6,4 Prozent – war also fast halb so hoch wie heute. Wesentlich erschreckender klingen die gesamtstaatlichen Werte: Italienweit sind 41 Prozent der 15- 24-Jährigen, die am Erwerbsleben teilnehmen, ohne Job.

Dabei muss man aber wissen, dass das nicht heißt, dass 40 von 100 Jugendlichen in Italien – oder elf von 100 in Südtirol – auf der Straße stehen. „Das heißt vielmehr, dass italienweit 40 von 100 Jugendlichen, die eine Arbeit suchen, keine finden“, erklärt Helmuth Sinn. Die Betonung liegt dabei auf „die Arbeit suchen“. Denn in der Statistik erfasst werden nur jene jungen Menschen, die für den Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Schüler, Studenten oder Jugendliche, die in einer Ausbildung stecken, werden nicht berücksichtigt. Das verkleinert die Bezugsgruppe und treibt die Quote nach oben. (gam)

© Alle Rechte vorbehalten

BAUFUCHS®
11. Auflage SÜDTIROLS BAU-, WOHN- UND ENERGIEBERATUNG
• Kostenlos der „Baufuchs 2013“ in Buchform
• Südtirols umfangreichste Website
• Südtirols Baubrancheverzeichnis
• Info unter www.baufuchs.com